

Hölderlin, Friedrich: 1. (1826)

1 Täglich geh' ich heraus und such' ein Anderes immer,
2 Habe längst sie befragt, alle die Pfade des Lands;
3 Drobēn die kühlenden Höhn, die Schatten alle
4 besuch' ich,
5 Und die Quellen; hinauf irret der Geist und
6 hinab,
7 Ruh' erbittend; so flieht das getroffene Wild in
8 die Wälder,
9 Wo es um Mittag sonst sicher im Dunkel geruht;
10 Aber nimmer erquickt sein grünes Lager das Herz
11 ihm,
12 Jammernd und schlummerlos treibt es der
13 Stachel umher.
14 Nicht die Wärme des Lichts, und nicht die Kühle
15 der Nacht hilft,
16 Und in Wogen des Stroms taucht es die Wun-
17 den umsonst.
18 Und wie ihm vergebens die Erd' ihr fröhliches
19 Heilkraut
20 Reicht, und das gährende Blut keiner der Ze-
21 phyre stillt,
22 So, ihr Lieben, auch mir, so will es scheinen,
23 und Niemand
24 Kann von der Stirne mir nehmen den traurigen
25 Traum?

(Textopus: 1.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4055>)